Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 4 (1906)

Heft: 4

Artikel: Brustfinder - Gedeihfinder!

Autor: Sigg, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15. April № 4. 1906

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ
des Schweiz. Hebammenvereins
herausgegeben vom Zentralvorstand.

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Buchdruckerei J. Weiß, Affoltern am Albis.

Redaktion: Für den **wissenschaftlichen Teil:** Dr. **E. Schwarzenbach,** Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stockerstraße 32, **Zürich II.**
Für den **allgemeinen Teil:** Namens der **Zeitungskommission** Frau **B. Rotach,** Hebamme, Gotthardstraße 49, **Zürich II.**

Abonnements: Es werden **Jahresabonnements** für ein Kalenderjahr ausgegeben;
Fr. 2. 50 für die Schweiz und **Mark 2. 50** für das Ausland.

Inserate: **Schweizerische** Inserate **20 Rp., ausländische 20 Pfennig** pro einspaltige Petitzeile; größere Aufträge entsprechender Rabatt. — **Abonnements-** und **Insertionsaufträge** sind zu adressieren an die **Administration der „Schweizer Hebamme"** in **Zürich IV.**

Inhalt:

Hauptblatt: Brustkinder — Gedeißkinder! — Ueber die Stillfähigkeit. — Schweizerischer Hebammenverein: Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. — Neue Mitglieder. — Verdankung. — **Schweizerischer Hebammentag:** Anträge. — **Krankenkasse. — Vereinsnachrichten:** Sektionen Appenzell, Aargau, Baselstadt, Bern, St. Gallen, Rheintal, Thurgau, Winterthur, Zürich. — **Inserate.**

Beilage: Vereinheitlichung des schweizerischen Hebammenwesens (Forts.) — **Todesanzeigen. — Einiges aus der Aargauer Versammlung. — Berichtigung. — Interessantes Allerlei:** Aus der Schweiz. — **Inserate.**

Brustkinder — Gedeihkinder!

Von Dr. Ernst Sigg, Andelfingen.*)

„Jede gesunde Mutter soll ihr Kind durch die Mutterbrust ernähren!" Diese Regel scheint so natürlich und selbstverständlich, daß man anscheinend kein Wort hierüber zu verlieren brauchte. Und doch wird nirgends so sehr auf Kosten der Unschuldigen gesündigt wie hier. Die Tierwelt geht uns da mit beschämend gutem Beispiel voran. Aber auch bei den ganz rohen oder halbzivilisierten Nationen ist das Stillen eine allgemeine selbstverständliche Sitte! Je gebildeter und entwickelter die Völker, um so nachlässiger sind sie in dieser ersten und wichtigsten Mutterpflicht, wo die Mütter gezwungen oder absichtlich ihr Kind nicht selber nähren. Bei uns ist es ein Wunder, wenn eine Mutter ihr Kind länger als 8 Monate stillt; ja sogar ein Vierteljahr gehört schon zu den Ausnahmen und die Mutter fürchtet, schon zuviel des Guten getan zu haben. Grund der zu frühen Päppelung ist weniger, meiner Ansicht nach, das frühzeitige Unvermögen zu dem Sauggeschäft, als vielmehr Mangel an gutem Willen von Seiten der jungen Frau oder deren Umgebung.

Sehen wir uns einmal um, wie es in dieser Beziehung mit den weniger zivilisierten außereuropäischen Völkern steht. Da gehört eine Säugezeit von weniger als einem Jahr zur Seltenheit. Oft wird das Säugen sogar erstaunlich lange fortgesetzt, so bei den Eskimos im höchsten Norden, wo bis zu 14—15 Jahren gestillt wird. Ein Reisebericht sagt, daß es nicht selten vorkomme, wie ein Junge vom Sekundarschulalter, von der Jagd zurückgekehrt, die Brust seiner Mutter verlange, um daran zu trinken. Bei den Australiern, den Indianern Nordamerikas, in Japan, Palästina und China fand man Frauen, die 3—10 Jahre lang ihren Nachkommen zu trinken gaben. Als Grund dieses ungewöhnlich langdauernden Stillens wird die Unfähigkeit der Mütter angegeben, ihren Kindern etwas abschlagen zu können, was diesen angenehm ist. Daneben spielt wohl auch der allerdings nicht immer zutreffende Glaube mit, daß die stillende Mutter vor weitern Schwangerschaften bewahrt sei, eine weitverbreitete Meinung, die schon zu den schwersten Enttäuschungen, vielleicht auch in unserem Lande, geführt hat.

Immerhin beweisen diese fernen Frauen, daß die Muttermilch die einzig richtige und beste Nahrung für das Kind ist und bleibt. Ich wünschte mir von Herzen nur einen bescheidenen Teil einer solchen Willfährigkeit in unsere Gegend, und ich bin fest überzeugt, die schwächlichen, blutarmen, magern und schlecht gebauten Schulkinder schmölzen zu einem kleinen Bruchteil ihres jetzigen beträchtlichen Bestandes zusammen. Unsere Statistiken melden Jahr für Jahr eine abnorm hohe Kindersterblichkeit, und die massenhaften, oft tiefgreifenden Erkrankungen im frühesten Kindesalter gehören dem Arzte fast zum täglichen Brot; Dinge und Zustände, die uns daran mahnen, daß irgend etwas faul sein müsse. Ist es vielleicht die immer mehr um sich greifende, künstliche, naturwidrige Ernährung der Säuglinge? Jene Kinder, die nicht gelegentlich durch ihre Kinderwehen, Magen- und Darmerkrankungen, ihre Schlaflosigkeit die Mütter in Todesangst versetzen und sie Tag und Nacht keine Ruhe finden lassen, jene gesunden, kräftigen Kinder sind ja eine Seltenheit. Und wo wir noch Familien mit kerngesunden, blühenden, gut bezahnten Kindern antreffen, da ist gewöhnlich mit Sicherheit zu konstatieren, daß die Vorfahren Brustkinder gewesen sind. Sehen Sie einmal in Ihrem Wirkungskreise z. B. nach der Beschaffenheit der Zähne, sei es bei Mutter oder Kind, und ich sage Ihnen zum voraus, Leute mit tadellosen Zähnen und vollständigem Gebiß stammen von stillenden Müttern oder Großmüttern ab. Wir beneiden unsere südlichen Nachbarn um ihre blendend weißen Zähne, die sie ohne Zahnpulver und -Bürste Tag für Tag zur Schau tragen. Fragen Sie aber in Italien nach einer Mammel, so heißt es: „Kann nit verstan!" denn dort werden halt die Kinder von ihren Müttern gestillt und nicht von Kühen oder Fabriken. Und doch schulden wir diesen letztern auch wieder Dank und Anerkennung in den Fällen, wo ans Stillen gar nicht zu denken ist und wo man mit künstlicher Ernährung die Kinder wenigstens vor dem Tode retten kann. Noch immer schießen auch solche Fabriken aus dem Boden, die alle darauf ausgehen, ihr Produkt als den einzigen und besten Ersatz der Muttermilch zu preisen. Nun behaupte ich aber: „Ein solches Ersatzmittel ist ein Ding der Unmöglichkeit!" Die Muttermilch beherbergt einen spezifischen Lebenssaft, der einfach nicht zu ersetzen ist, es sei denn auf Kosten einer guten Knochenbildung, der Gesundheit der kleinen Lebewesen überhaupt. Und auch die Kuhmilch, sonst das nächstliegende, kommt der eigentlichen Muttermilch lange nicht gleich, sowenig als Kühe und Menschen dasselbe sind oder sein wollen. Frauenmilch verhält sich zur Kuhmilch wie süßer Traubensaft zum Ansteller, oder zu Frauen gesprochen, wie famoser Mokkakaffee zur Päcklibrühe; kurz und gut, es ist das Beste, was wir unsern Neugeborenen spenden können.

Es ist nicht zu vergessen: Von der Vernachlässigung des Stillgeschäftes bis zum gänzlichen Verzicht auf die Mutterbrust ist ja nur ein Schritt. Wie oft geschieht es, daß die Hebamme z. B. versichert, daß ihre Versuche, das Kind anzulegen, vergeblich seien. Man bindet die Brüste ein, nachdem sie tüchtig mit irgend einem Oel oder Fett malträtiert worden sind; man greift zur Flasche, und die Brüste bleiben auf Nimmerwiedersehen verborgen, als hätte die Mutter nach der Geburt das Recht verloren, ihr Kind zu nähren, das sie geschaffen und auf wunderbare Weise zur gänzlichen Reife und Entwicklung gebracht hat! Ich bin fest überzeugt, daß es Hebammen gibt, die dem Damme weit mehr Aufmerksamkeit schenken, und doch kann ein gerissener Damm ohne Mühe wieder genäht und in Ordnung gebracht werden; die einmal versiegte Muttermilch kehrt nicht wieder. Die Mutter, besonders die junge Erstgebärende, fügt sich mit einer Träne ins Unvermeidliche, weil sie ihr Kind nicht hungern

*) Vortrag im Winterthurer Hebammenverein.

lassen will. Bei den folgenden Kindern werden dann die Brüste überhaupt ganz und gar vergessen! Man tröstet sich mit der Nachbarin, die auch nicht gestillt hat und deren Kinder ja alle kerngesund sind, d. h. dick, schwammig und mit krummen rhachitischen Beinen. Die dicksten Kinder sind noch lange nicht die gesundesten. Man fasse nur jene Fälle von nie endenwollenden Lungenentzündungen ins Auge, die bei wirklich gesunden, nicht überfetten Kindern in kurzer Zeit geheilt sind.

Wie unrecht man den Frauen oft tut, die den Mut haben, ihre Kinder möglichst lange zu stillen, zeigt Ihnen ein jüngst erlebter Fall. Jene Mutter von fünf Kindern hat alle bis ein Jahr gestillt. Zwei Zwillinge stillt sie seit 3/4 Jahren. Sie selbst ist nicht sehr kräftig gebaut, immerhin vollkommen arbeitsfähig. Nun wird sie krank, bekommt eine heftige Magenblutung, wie schon vor vier Jahren. Die Brüste müssen eingebunden werden, mit Schmerzen wird die Milch allmälig zum Schwinden gebracht. Der Zustand der guten Mutter ist sorgeerregend. Nun weint man im ganzen Haus, und die männliche Partei findet kaum genügend Worte, um die Unvernunft der Frau zu tadeln, die sich mit Stillen geschwächt habe und so schuld an der jetzigen Krankheit sei. Die betreffende Frau hat sich indessen ordentlich erholt und baldige Heilung steht ziemlich sicher bevor. Und jetzt! Wie urteilen wir über diese Patientin. In meinen Augen ist sie eine ganz ausgezeichnete Mutter! Alle ihre Kinder sehen kerngesund und gutgenährt aus, sind schön gebaut. Das Stillen hat die jetzige Blutung selbstredend nicht befördert, sie wäre ohnehin eingetreten; Vorschub leisteten dagegen häuslicher Verdruß und Arbeitsüberhäufung. Sie wird wieder arbeitsfähig werden, wie sie vorher war, wird eventuell weitere Kinder wieder stillen; denn sie liebt ihre Kinder, und das gute Gedeihen der ganzen Schar belohnt die wenigen Unannehmlichkeiten, die das Stillen mit sich bringt, um vieles! Ehre solchen Frauen!

Leider herrscht hierzulande der fatale Glaube, daß die Kuhmilch der Muttermilch gleichzustellen sei. Das ist gänzlich unrichtig. Nach den neuesten Entdeckungen ist die Muttermilch ein unendlich kompliziertes Produkt, man darf sich nicht mehr damit begnügen, wenn man sich sagt, die Kuhmilch ist zuckerärmer, also Zucker hinzu, sie ist caseïnreicher, folglich Wasser beigefügt, bis das Kind fast verhungert. Wie wichtig die Muttermilch für den Neugeborenen ist, erklärt Ihnen folgende Tatsache: Bei allen Säugetieren, und zu diesen gehört schließlich auch der Mensch, findet die Geburt zu einer Zeit statt, wo das Junge noch nicht sich selber erhalten kann. Sein Magendarmkanal ist auf eine tote Nährsubstanz nicht geeicht, und tot darf man die gekochte Milch sicherlich nennen. Normalerweise sollte also auch das Neugeborene außerhalb des Mutterleibes eine Ernährung von der Mutter selbst erhalten, also ihre eigene zu diesem Zwecke sich bildende Milch. Und das so lange, bis die Schleimhaut von Magen und Darm andere Nahrung erträgt und aufzunehmen imstande ist. Durch das Abkochen wird die Zusammensetzung der Milch unbedingt verändert und gerade die zur Knochenbildung nötigen Substanzen ausgefällt; und kuhwarme Milch erträgt das Neugeborene auch nicht in allen Fällen. Das Brustkind hingegen ist sicher vor einer Masse von Schädlichkeiten, zunächst im Säuglingsalter, vielleicht aber fürs ganze Leben. Die Mutterbrust übernimmt eigentlich nach der Geburt jene Aufgaben, die vorher der Nabelschnur zukam; sie ernährt auch, nur in anderer Form, und diese Nahrung kommt von derselben Mutter.

Sodann wird schon seit Alters gelehrt, daß beim Stillen die Gebärmutter sich besser zurückbildet, kurz, daß dabei alle die Gesundheit der Mutter ausmachenden Funktionen gefördert werden. Wie oft erlebt man, daß eine Mutter, die vorher elend und mager war, beim Stillen kräftig und blühend wird. Ferner, und das ist eine äußerst wichtige Tatsache, von der sich die Aelteren unter Ihnen wohl schon überzeugt haben werden, verödet das Organ der Milchbildung im Verlaufe von einigen Generationen, die nicht stillen, sehr rasch. Diese Erblichkeit der Unfähigkeit zum Stillen ist es, was Aerzten und Hebammen die Augen öffnen muß und sie dazu zwingt, künftig auch auf das Stillgeschäft mehr als bisher ihr Augenmerk zu richten. Es ist unsere heilige Pflicht, die Mutter daran zu erinnern, daß sie, wenn irgendwie möglich, ihr Kind stillen muß; sie ist das dem Neugeborenen gegenüber einfach schuldig. Nachläßigkeit sollte bestraft werden.

Als stillfähig wird erst jene Frau betrachtet, die mindestens 8—9 Monate ihr Kind ausschließlich ernährt. Und solche Frauen sind äußerst rar. Unsere Großeltern wissen zwar noch viel davon zu erzählen, wie Kinder ihrer Mutter nachgelaufen seien, um zu trinken zu bekommen. Heute aber wird eine Frau fast der Unvernunft angeklagt, wenn sie einige Monate stillt. Eine fabelhafte Verirrung vom Guten und Vernünftigen! Nicht zu vergessen ist, daß die Trunksucht des Vaters in vielen Fällen dazu beiträgt, die Tochter zum Stillen unfähig zu machen; ganz abgesehen davon, daß solche Trinkerkinder gegen Turberkulose und Nervenleiden viel weniger widerstandsfähig sind. Es zeigt sich das klar und deutlich aus einer von Bunge mit aller Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit aufgeführten Statistik.

Unsere Aufgabe also lautet, niemals irgendwelchen Ersatz für die Muttermilch anzuraten, so lange die Mutter irgendwie in der Lage ist, selbst zu nähren. Als ein ausgezeichnetes Mittel, die Milchproduktion der Brustdrüsen zu fördern, haben sich nach gemachten Erfahrungen die alkoholfreien Weine erwiesen, die infolge ihres Traubenzuckergehaltes sehr reich an nährenden Bestandteilen sind.

Nun kann man freilich die Mütter nicht zwingen, genügend Milch für ihre Säuglinge zu haben, sowenig als man Männer daran hindern kann, Frauen mit wenig entwickelten Brustdrüsen zu heiraten. Wohl aber kann und muß man durch Vermittlung von Hebammen und Aerzten das Selbststillen der Mütter zur unbedingten Pflicht und Schuldigkeit stempeln, wo es die Natur und die Verhältnisse gestatten. Schon im Jahre 1755 wurden in Schweden Frauen bestraft, wenn sie ohne Not zur Milchflasche griffen; damit ist der damals herrschenden Kindersterblichkeit und Blutarmut gründlich Einhalt getan worden. Es ist immer noch früh genug, mit künstlicher Ernährung zu beginnen, wenn die Muttermilch fehlt. Aber eine Probe soll immer zuerst und mit aller Gewissenhaftigkeit gemacht werden. Jedes Trinken an der Mutterbrust ist für das Kind ein Lebensgewinn. Während dieser Zeit haben wir den goldgelben Stuhl der Kinder, der die Mutter immer und immer wieder zum möglichst langen Stillen anhalten soll. So wenigstens die gesunden und nicht von geistes- oder augenkranken Leuten abstammenden Frauen! Und wenn die Mutter schließlich nur noch einmal per Tag oder Nacht stillt, so erachte ich es immerhin noch als einen Gewinn fürs Kind, der zur guten Verdauung mehr beiträgt, als das aufs sorgfältigste bereitete Nährmus. Es lasse sich keine Mutter abhalten, weiter zu stillen, wenn etwa zu irgend einer Zeit eine kurze Stockung oder ein Nachlassen der Milchproduktion sich einstellt. Sollte die wieder eintretende Regel vorübergehende Schwankungen im Stillgeschäft hervorrufen, so ist keineswegs das Stillen abzuschließen.

Ich wiederhole: Es muß wieder mehr gestillt werden; die damit verbundenen Vorteile für das Kind zwingen uns zu dieser nicht genug zu verbreitenden Aufmunterung.

Die Mutter, welche ihr Kind stillt, ist fortwährend bereit, Milch abzugeben, und zwar die zweifellos richtigst beschaffene und erwärmte Milch; sie sichert ihrem Kinde eine gleichmäßige, gute und rasche Verdauung, verbannt die für Knochen- und Zahnbildung so gefährlichen Durchfälle und sonstigen Störungen. Sie bewahrt ihren Liebling vor Verunstaltungen im Knochenbau, wie sie die Rhachitis fürs ganze Leben im Gefolge hat. Mutter und Kind erfreuen sich einer anhaltenden, erquickenden Nachtruhe. Man kennt die Mühen und Umständlichkeiten, die oft peinigenden Zweifel, welche mit der Beschaffung und Zubereitung eines künstlichen Ersatzes verbunden sind, nicht. Auch ist die Wahl des spätern Ersatzmittels einfacher, wenn nebenbei die Brust noch gereicht wird.

Die Brustkinder machen Mutter und Arzt mehr Freude, ersparen unnütze Ausgaben, und sind gesunder. Sie berechtigem zum Sprichwort:

Brustkinder — Gedeihkinder!

Ueber die Stillfähigkeit.

Es gibt immer noch viele Leute und sogar sehr gelehrte, welche behaupten, daß die Mehrzahl unserer Frauen heutzutage körperlich unfähig seien, ihre Kinder zu stillen, ja daß dieses Uebel unheilbar und erblich sei und daher immer mehr zunehme und sich verbreite. Solche Behauptungen sind schon deshalb verwerflich, weil sie den Wöchnerinnen und leider auch vielen Hebammen die Lust und den Mut nehmen, auch nur einen Versuch mit der verlästerten Mutterbrust zu wagen.

Wie gänzlich falsch und unbegründet aber jene Redensarten sind und wie erstaunlich viel man mit gutem Willen erreichen kann, das beweisen die Erfahrungen in der Hebammenschule in Stuttgart*). Der dortige Hebammenlehrer Walcher hat sich große Mühe gegeben, so oft wie möglich den Säuglingen die natürliche Nahrung zu verschaffen.

Im Jahre 1885 haben von 404 Müttern 54% gestillt, in 44% wurde neben der Brust noch die Flasche gegeben und nur 4 Frauen haben gar nicht gestillt.

Im Jahre 1895 gaben von 507 Frauen 94% ausschließlich Brustnahrung, 4% stillten teilweise, 8 Frauen haben gar nicht gestillt.

Im Jahre 1903 haben von 651 Frauen 99 % gestillt, nur eine Frau stillte teilweise und 2 Frauen gar nicht. Im vorhergehenden Jahre stillten sogar sämtliche Wöchnerinnen, 598 an der Zahl, ihre Kinder vollständig, so daß kein einziges eine Flasche bekam!

Wenn man den Sinn dieser Zahlen sich klar macht und dazu noch vernimmt, daß unter diesen Frauen viele sind, die bei früheren Geburten angeblich unfähig zum Stillen waren, so muß doch der Ungläubigste bekehrt werden und einsehen, daß bei gutem Willen und richtigem Vorgehen tatsächlich alle Frauen mit ganz seltenen Ausnahmen zum Stillen befähigt sind.

Statt einer Abnahme beweisen diese Zahlen eine bedeutende Zunahme der Stillfähigkeit im Lauf der letzten Jahre, was einesteils auf größere Geschicklichkeit und Sorgfalt von Seiten des Wartepersonals, vor Allem aber auf den starken Einfluß des guten Vorbildes zurückzuführen ist. In einer Anstalt, wo das Stillen für selbstverständlich gilt, da können eben Alle stillen. Darum müßte überall das Stillen allgemeine Sitte werden, das Nichtstillen aber als Schande gelten, dann kämen die Säuglinge endlich zu ihrem Rechte.

Von den Erfahrungen der Stuttgarter Hebammenschule, die sich im Ganzen auf 10,178 Wöchnerinnen beziehen, sei noch Folgendes mitgeteilt. Die Entlassung aus der Anstalt erfolgte in der Regel am 13. Tage. An diesem Tage hatte die Mehrzahl der gestillten Kinder das Anfangsgewicht überschritten; die Flaschenkinder hingegen hatten größtenteils das Anfangsgewicht noch nicht erreicht. — Wunde Warzen entstanden in 39 % der Fälle. Schmerzhafte Schwellungen der Brust mit Fieber wurde bei 13 % beobachtet. „Die Frauen stillten dabei unter entschiedener Erleichterung der subjektiven Beschwerden weiter.“ Zu Brustdrüseneiterung kam es in 3 %o Fällen. „Sobald Eiter in der Milch oder im Brustdrüsengewebe nachgewiesen ist, wird das Kind an der kranken Brust abgesetzt; gewöhrlich

*) Martin, Stillvermögen. Archiv für Gynäkologie, Bd. 74.